



Theodolinde de Beauharnais (1814–1857), seit 1817 Gräfin von Leuchtenberg, seit 1841 Gräfin von Württemberg, Gemälde von Friedrich Dürck, 1836 (Schloss Lichtenstein)

FRAUEN IM GESCHICHTSVEREIN

In der professionellen Geschichtswissenschaft fanden Frauen im 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert hinein nur in sehr seltenen Fällen eine berufliche Perspektive oder Anerkennung. Und auch in den Geschichtsvereinen galt sehr lange die Beschäftigung mit Geschichte als Männersache. Frauen waren, wenn überhaupt, als inaktive Mitglieder oder als Begleitpersonen bei geselligen Veranstaltungen anzutreffen. Im Zuge der allgemeinen Vereinseuphorie im 19. Jahrhundert wurden zwar auch Frauenvereine gegründet; diese waren aber in der Regel karitativen Zielen verpflichtet. Darüber hinaus finden wir Frauen als Mitglieder in Musikvereinen, Liederkränzen, Museumsgesellschaften und Kunstvereinen. In wissenschaftlichen Verbindungen waren sie jedoch kaum vertreten.

Seit den 1820er Jahren existierte allerdings ein Altertumsverein, der sich ausschließlich an Frauen richtete: der Frauenverein Weinsberg. Initiiert wurde dieser Verein von einem Mann, nämlich Justinus Kerner, der 1819 als Oberamtsarzt nach Weinsberg kam. Die dortige Burgruine Weibertreu – bekannt durch die namengebende „Treu-Weiber-Begebenheit“ von 1140, als nach der Kapitulation der von König Konrad mit seinem Gefolge belagerten Burg angeblich die Frauen ihre Männer vor der Hinrichtung retteten, indem sie sie auf dem Rücken den Berg

hinuntertrugen – war ein geeignetes Objekt für Kerners romantisches Mittelalterverständnis. Um Bau- und andere mittelalterliche Denkmäler vor dem Verfall zu retten, entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Altertums- und Unterstützungsvereine. Kerner kam nun – an die rettende Aktion der Frauen in der Legende anknüpfend – auf die Idee, einen reinen Frauenverein zu gründen. Zusammen mit sechs Damen der Weinsberger Honoratienschicht wurde der Verein am 8. Dezember 1823 ins Leben gerufen. Königin Pauline übernahm das Protektorat. Für den nicht unerheblichen Mitgliedsbeitrag erhielten die Frauen einen Ring, in dem ein Steinchen von der Burgruine gefasst war. Insgesamt konnten über 800 Mitglieder geworben werden. Der Verein wies jedoch kaum die sonst für Vereine konstitutiven Elemente auf; so gab es weder Satzung noch Versammlungen, und nach der erfolgreichen Rettung der Burgruine trat die Vereinigung lange nicht in Erscheinung. 1860 kam es dann zu einer Neugründung mit Statuten und der Bildung von Ausschüssen, 1920 schlossen sich der Frauenverein und der Justinus-Kerner-Verein zu einem Doppelverein zusammen.

Wie sah es nun mit der weiblichen Beteiligung in den sich im 19. Jahrhundert ausbreitenden Geschichts- und Altertumsvereinen und speziell im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein aus? Betrachten wir zunächst die Zeit bis zum Ende der Monarchie.

In der Regel war es Frauen gleichermaßen wie Männern möglich, Mitglied im Geschichtsverein zu werden. Die erste Satzung des Württembergischen Altertumsverein 1843 formulierte offen: *Zum Beitritt ist jeder Alterthumsfreund in und außer Württemberg eingeladen.* Dennoch blieben weibliche Mitglieder die große Ausnahme. Gabriele Clemens kommt in ihrer vergleichenden Studie zu italienischen und deutschen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert zu der Feststellung, dass sich in dieser Frühphase grundsätzlich drei Gruppen weiblicher Beteiligung unterscheiden lassen: die Vertreterinnen des Adels, dann, zum Teil mit Überschneidungen zu dieser Gruppe, die Witwen ehemaliger Mitglieder, die anstelle ihres verstorbenen Mannes die Beitragszahlungen übernehmen, und schließlich – ab Ende des 19. Jahrhunderts – die aus persönlichem Interesse in den Verein eintretenden bürgerlichen Frauen, vorrangig Akademikerinnen



Wera Konstantinowna, Großfürstin von Russland, Herzogin von Württemberg (1854–1912), Fotografie, o. J. (HStA Stuttgart GU 99 Bü 486)

und Lehrerinnen. Dieses Ergebnis trifft auch auf den Stuttgarter Verein zu, bei dem es nach Clemens im Vergleich zu anderen Vereinen sogar „zu einer stärkeren Beteiligung von Frauen kam“. Die Aussage ist aber dahingehend zu relativieren, dass ihre Zahl in den Mitgliederlisten bis 1912 im einstelligen Bereich bleibt, was, je nach der schwankenden Gesamtzahl der persönlichen Mitglieder, einem Anteil von ein bis zwei Prozent entspricht. Von 1843 bis 1912 lassen sich insgesamt nur 25 weibliche Mitglieder nachweisen. In den Anfangsjahren war das königliche Haus stark vertreten. Im Gründungsjahr stand nach dem König, der als Protektor des Württembergischen Altertumsvereins auftrat, Königin Pauline an der Spitze der Vereinsmitglieder, gefolgt (neben den männlichen Mitgliedern) von Prinzessin Marie von Württemberg, der Tochter König Wilhelms I., Herzogin Henriette von Württemberg, der Mutter von Königin Pauline, sowie Gräfin Theodolinde von Württemberg, der Gattin des Vereinsgründers und ersten Vorsitzenden Graf Wilhelm von Württemberg. Als weitere Vertreterinnen des Hochadels sind Fürstin Luise von Hohenlohe-Neuenstein und die Oberhofmeisterin Gräfin von Beroldingen verzeichnet. In späteren Jahren ließ die starke Präsenz des Hochadels nach, was aber nicht nur für dessen weibliche Mitglieder gilt. Einzelne Vertreterinnen finden sich aber auch noch in den 1890er Jahren, so Prinzessin Friedrich von Württemberg (=Katharina von Württemberg, die Mutter von König Wilhelm II.) und die *Kaiserliche Hoheit* Herzogin Wera. Im selben Zeitraum werden zudem einige Vertreterinnen des niederen Adels wie die Freifrau von

Varnbüler aus Hemmingen, das Freifräulein E. von Stetten-Buchenbach, das Freifräulein Elisabeth von Ziegenar, eine Stiftsdame in Oberstenfeld und die Majorswitwe von Schiller aufgeführt. Die Letztgenannte gehört damit gleichzeitig zur zweiten Kategorie, der Gruppe der Witwen, die insgesamt neun Personen umfasst. Hier tauchen in der Zeit bis zum Ende der Monarchie vorrangig Beamtenwitwen sowie Witwen von Fabrikanten und Kommerzienräten auf wie die Gattin des Fabrikanten Bühler und die Ehefrauen der Kommerzienräte Faber, Kohlhammer und von Siegle.

Eine bürgerliche Frau, die offensichtlich aus Interesse an der Landesgeschichte in den Württembergischen Altertumsverein eintritt, ist erstmals in der Mitgliederliste von 1893 benannt. Bei *Fräulein Salzmann* aus Esslingen handelt es sich vermutlich um die Tochter des Esslinger Arztes Valentin Salzmann, der den Verschönungsverein in seiner Heimatstadt gründete und Mitgründer und erster Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins war. Die Mitgliederliste von 1912 benennt zwei weitere *Fräulein* und mit Dr. Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer (1880–1963) zudem die erste Akademikerin. Gertrud Stockmayer, Tochter des Juristen und ersten besoldeten Bürgermeisters in Stuttgart Eugen Stockmayer, gehörte zum ersten Abiturjahrgang des 1899 gegründeten Stuttgarter Mädchengymnasiums. Durch einen Erlass König Wilhelms II. vom Mai 1904 war es ihr (sowie anderen Frauen mit entsprechender Vorbildung) möglich, ein Studium in Württemberg aufzunehmen. Das Studium der Philologie und Geschichte an der Universität

Gertrud Stockmayer (1880–1963) (aus: DIE ZEIT Nr. 23, 27.05.2004)



Jahr	Gesamtzahl persönliche Mitglieder	Davon weibliche Mitglieder	Prozent
1930	515	17	3,3
1973	595	86	14,5
1983	638	104	16,5
1989	1003	202	20,1
1992	1147	252	22
1997	1180	-	-
2004	983	253	25,8
2009	1025	242	23,7
2023	976	305	31,5

Tübingen schloss Gertrud Stockmayer 1908 mit der Promotion ab. Im selben Jahr heiratete sie den Arzt Walter Pfeilsticker, der 1920 Vorsitzender des neu gegründeten Vereins für Familienkunde wurde. Seine Ehefrau betreute die Vereinsbücherei. Eine Erwerbstätigkeit übte sie auch nach ihrer Scheidung nicht aus, engagierte sich aber auf sozialem Gebiet.

Aus den 1920er Jahren existieren keine Mitgliederverzeichnisse. Im Jahr 1930 lag der Anteil der Frauen nur geringfügig höher als um die Jahrhundertwende, aber die Zusammensetzung der insgesamt 17 weiblichen Mitglieder hatte sich stark gewandelt. Nur noch geringfügig sind der weibliche Adel (2) und die Witwen (3) vertreten; stattdessen überwiegen jetzt die Akademikerinnen, insbesondere die Lehrerinnen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bemühte sich der Vorstand des WGAV, die stark gesunkene Mitgliedschaft wieder zu heben, was auch gelang. In den 1960er und 1970er Jahren stagnierten die Mitgliederzahlen. Sie lagen bei knapp 800, wovon ein starkes Viertel institutionelle Mitglieder waren. Nähere Aussagen über die Struktur können nicht getroffen werden. Ein bemerkenswerter Aufschwung gelang in den 1980er und 1990er Jahren, und ebenso beachtenswert ist, dass ein Viertel der Neueingetretenen der jüngeren Generation zuzurechnen war. Hoch war der Anteil der Lehrer und Lehrerinnen. Damit wuchs auch die Beteiligung der Frauen. Sie machten ein Viertel bis ein Drittel der Neueintritte aus, und 1996 waren sogar 40 Prozent der neuen Mitglieder Frauen. Damit spiegelt sich im WGAV wie auch in anderen Vereinen mit wissenschaftlicher Ausrichtung die gesellschaftliche Entwicklung. Mit dem Bildungsboom seit

den 1970er Jahren wuchs der Anteil der Mädchen an höherer Bildung sowie der Anteil weiblicher Studierender. Machten Letztere in den 1960er Jahren nur etwa ein Viertel aus, wuchs ihr Anteil in den 70er Jahren auf ein gutes Drittel und bis zum Jahr 2000 auf ca. 46 Prozent.

Allerdings ist die Mitgliedschaft die eine Seite, die aktive Rolle, die Mitwirkung und Gestaltung des Vereinslebens die andere. Fast 150 Jahre lang lag die Vorstands- und Ausschusstätigkeit ausschließlich in den Händen von Männern. Erst 1989 wurde mit Dr. Heinrike Peters, Redakteurin beim Staatsanzeiger, die erste Frau in den Beirat des WGAV gewählt, 1994 folgte mit der Oberstudienrätin Dr. Susanne Ritter eine zweite Beirätin. Kontinuierlich werden seit 2000 Frauen in den Beirat gewählt – eine Entwicklung, die nur folgerichtig ist, wenn landesgeschichtliche Lehrstühle und die Leitungen von Museen, Archiven und anderen Institutionen mit landesgeschichtlichem Bezug weiblich besetzt sind. Derzeit sind von den 18 Beiräten unter 65 Jahren sieben Frauen, und seit 2013 steht mit der Verfasserin erstmals auch eine Frau an der Spitze des Vereins.

(Quellen und Literatur: Unterlagen des WGAV; Gabriele B. Clemens, *Sanctus amor patriae*. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert, Tübingen 2004; Nicole Bickhoff, Vom Altertumsverein zum Geschichtsverein: der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein in der Kaiserzeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 158 (2022) S. 285–301)

Nicole Bickhoff

